

Staatsrat Schwedens Prozeß einer — ausländischen Regierung
Mittelungen gegeben ist, beweist, daß die deutsche Reichsregierung
trotz Algeciras fortfährt, dem russischen Absolutismus Scherzgedienste
zu leisten.

Sambura, 7. Dezember. Im Prozeß gegen die sechs Russen
wurde gestern noch das Urteil gefällt. Danach wurden zwei Ange-
klagte zu je zwei Monaten Gefängnis und einer zu einer Woche
Haft verurteilt, die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Die
Strafe wurde durch die Untersuchungsbehörde als verhängt erachtet.

Nachklänge vom Zolltarif.

Der Reichstag unterbleibt sich am Donnerstag sechs
getragene Stunden über eine Zentrumsinterpellation Exped.
Bel dem verhängten Ruhhandel vom Dezember 1902 sind
Malz- und Futtermittel zu verschiedenen Zollätzen angelegt
worden. Die Linke und namentlich der seitler verlorbene
Abg. Kochke haben vorausgelegt, daß diese Differenzierung
in der Praxis zu allen möglichen Ungeheuerlich-
keiten führen werde. Die Voraussetzungen sind wörtlich
eingetroffen. Jetzt kommen die damaligen Ruhhändler und
beschweren sich wie betrübte Lohgerber, denen die Felle weg-
geschwommen sind. Des Pudels Kern ist natürlich, daß die
Gerstenagrarier die gesamte Gerste höher verzollt sehen
möchten. Diese ihre etwas schambhaft verlegnete Absicht
wurde ihnen von den Genossen Südekum und Stolle, sowie
von den freisinnigen Rämpf und Gotheim mit einer Deut-
lichkeit, die nichts zu wünschen übrig ließ, unter die Nase
gerieben. Mit ermüdender Einförmigkeit folgte eine
agrarische Rede auf die andere. Von ihrem Inhalt braucht
nur mitgeteilt zu werden, daß der eine Redner Kohl hieß.
Nur eine einzige Nebenbühne ist so schön, daß sie im parla-
mentarischen Verbarium aufbewahrt zu werden verdient: der
süddeutsche Agrarier Stauffer stellte eine Interpellation in
Aussicht, welche vom Reichskanzler ein Einreden gegen
das Sinken der Fleischpreise (!) fordert. Nach-
her wollte er sich allerdings „verprochen“ und Fleisch und
Wied „verwechselt“ haben. Das erfreulichste Ereignis des Tages
war die Mitteilung des Präsidenten, daß der Abg. Raab
sein Mandat niedergelegt hat. Es hat lange gedauert, bis
der diänetisch-ladende Herr das nötige Quantum von Scham
in sich aneignen konnte, um den ihm mehr als nahe ge-
legten Schritt zu tun. — Am Schluß gab es noch eine
kurze, aber bezeichnende Geschäftsordnungsdebatte. Der Prä-
sident las für die schon um 12 Uhr anhebende Freitags-
Sitzung ein ellenlanges Menü vor, an dessen Spitze die
Suppe von Algeciras prangt. Auf der Tagesordnung
steht die Fortsetzung der Besprechung der Polen-Inter-
pellation. Der Pole Stöckel, unterstützt vom Genossen
Debel, verlangte, daß sie darauf gelegt werde. Der Antrag
fiel und der größte Teil des Zentrums stimmte dagegen.
Durch die langen Gersten- und Spedreden des Donnerstages
hat das Zentrum die Besprechung der Interpellationen in
dieser Sitzung unmöglich gemacht und somit gegen die früher
befreundete Fraktion der Polen Obstruktion getrieben.
Die Valsestimen werden immer würdiger, Regie-
rungsstützen sans phrase zu sein.

Haltet den Dieb!

Durch die gutgeleitete Presse, vom stromen „Reichsboten“
bis zum freisinnigen „Berliner Tageblatt“, heult noch immer der
Eurm der Entrüstung über die Schändlichkeiten, die Herr Koeren
und seine Partei begangen haben sollen. Man spricht nicht mehr
von dem Millionenraub der privilegierten Lieferanten an den deut-
schen Steuergeblern, sondern, nicht mehr von den unmen-
schlichen Greueln, die in Kamerun und Togo geschehen sind, nicht
mehr von den abenteuerlichen Rechnungen, mit deren Hilfe Herr
Zernburg abermals ungeheure Summen von Reichsgeldern für
afrikanische Edelkulturgüter Leder zu machen gedankt. Das alles
ist wie weggeblasen und weggeschickt, weil, weil — ja warum
eigentlich?

Herr Koeren und einige andere Zentrums-Abgeordnete hat-
ten den Beschwerden der katholischen Missionare von Togo ihr
Ohr geliehen und letzten daraufhin vertraut die Verhandlungen
mit der Regierung ein, um die zu Tage getretenen Mißstände
zu beheben. Wir wählten nicht, welche Partei im deutschen
Reich ein Recht hätte, über ein solches Verfahren einzurufen zu
sein, als die deutsche Sozialdemokratie. Sie, die immer den Weg
der Öffentlichkeit gegangen ist, hat allein das Recht, dem Zent-
rum schwere Vorwürfe zu machen, weil es, statt auf der Ter-
rassen des Reichstages Anklage zu erheben, und statt dem gegen-
wärtigen Kolonialrat die Mittel zu verweigern, ins Reichsamt
des Auswärtigen lief, um zu verwickeln, und zu lüthant-in.
Nur die Sozialdemokratie könnte, wenn sie hochhaft sein würde,
Schadenfreude darüber empfinden, daß diese Zentrumsstatist der
süßen Vertraulichkeit und des betäubten Handels von Herrn
Zernburg in aller Öffentlichkeit blaggeschelt worden ist; und
wenn es wahr wäre, was dieser Reflex der christlichen Kolo-
nialpolitik am Montag verhandelt hat — daß die Politik
des Außenhandels am Ende haben sollte, so hätte die
Sozialdemokratie allein am letzten Ende den Gewinn davon.

Haben aber die anderen, die bürgerlichen Parteien, die
jetzt die „Enthüllungen“ über Herrn Koeren's Bestrebungen zum
Auswärtigen Amt in allen Blättern ausklammern, niemals dasfelbe
getan, was sie jetzt Herrn Koeren zum Vorwurf machen? Herr
Koeren hat die Enttarnung einzelner Kolonialbeamten gefordert.
Die er für schuldig hielt; er hat die Einstellung des Diszi-
plinarverfahrens gegen einen Mann verlangt, dessen Verbrechen
hin bekannt, auf die Verfolgung gegebener Verbrechen gebun-
den zu haben. Ein Zweck mag gut gemeint sein, das Mittel
aber — vom sozialdemokratischen Standpunkte aus beurteilt —
unverhältnißlich. Am Sonntag oder hatte der Genosse Debel einen
Fall zur Sprache gebracht, in dem dasfelbe verwerfliche Mittel
von der konservativen Aktion angewandt worden war, um
einen hochverehrten Jüngling zu überreden. Hat die Regierung
seiner Proteste über die Verhandlungen, die sie mit Koeren
führte und nationalpolitischen Verhältnisse über den Fall
Peterson's geäußert hat? Sie hat das Geheimnis ihrer Ver-
handlungen durch verschiedene Demenstis noch Möglich-
keit zu haben verweigert; heißt das die Geheimnisse ihrer Ver-
handlungen mit Herrn Koeren preisgeben. Auf der einen
Seite als höchste Vertraulichkeit für die Reichsregierung, auf der
anderen wollen Parteigänger mit dem Zentrum das ungeschworene
Geheimnis preisgeben. Total mit demselben Duden!

Der Enttarnungsfall über Herrn Koeren ist weiter nichts
als eine Enttarnung und die Verheimlichung ist in der Berliner
Mittelung geblieben. Das Geheimnis an der Sache ist aber,
daß sich das Zentrum in die ihm übertragenen schwebende Rolle
setzt und seine freisinnigen Kollegen der der Öffentlichkeit
preisgibt. Ein Verhalten ist gewiß nicht einwandfrei, aber
wenn dieser Mann jetzt in der Öffentlichkeit von lächerlichen
Zugendbelehren niedergelassen wird, so schadet das nicht seiner
Reputation, sondern seiner Verdienste wegen, geschieht es, nicht weil
er verurteilt und bestraft wurde, sondern weil er schlichtlich ge-
sprochen hat.

Es ist doch selbst zu sehen, wie sich jetzt freisinnige und
konservative Blätter in dem Wunsch vereinigen, daß das deutsche
Reich „vom Zentrumslöcher befreit“ werden möge. An dieser Be-
freiung arbeitet die Sozialdemokratie nach Kräften. Aber daß
diese Befreiung durch die laienliche und thörichte preußisch-
deutsche Regierung erfolge — das zu wünschen heißt wünschen,
daß ein arbeitsloses Stilleben Parlamentarismus von dem abso-
luten verächtlichen Regiment vertrieben werde. Und für diese
Art der Befreiung danken wir!

Ein anreizendes Urteil.

Schon wieder hat die Justiz es fertig gebracht, sich mit
dem Volksempfinden in trassenen Widerspruch zu setzen. Ein
Telegramm meldet uns aus Köln (Rh.):

Köln (Köln), 7. Dezember. Nach zweitägiger Ver-
handlung vor dem hiesigen Schwurgericht wurde der
Schwamm Weh, der gelegentlich der Kravatte zwischen
Arbeitsern und Schullehrern einen Arbeiter erschoss, auf
Antrag des Staatsanwalts freigesprochen.

Ein Disziplinarverfahren gegen Koeren

wird von der „Köln. Zeitung“ angeregt. Das Blatt stellt
an den preussischen Justizminister, „dem die Ehre der
Reinhaltung des preussischen Richterstandes obliegt“, die An-
frage, ob er den Fall Wihuba zum Gegenstand einer Dis-
ziplinaruntersuchung gegen den Oberlandesgerichts-
rat Koeren machen werde. „Daß Koeren selbst gegen sich
zur Klarstellung des Sachverhalts eine Disziplinar-Unter-
suchung beantragen wird, glauben wir nicht. Wohl möchten
wir annehmen, daß dies der Assessor in der Kolonial-
Abteilung tun wird, den er so neugierig im Vertrauen auf
seine Reichstagsimmunität hinsichtlich der Mitwirkung im
Falle Wihuba als jungen, grünen Assessor be-
zeichnet hat.“

Dau hat der Justizminister kein Recht. Koeren hat
sich als Abgeordneter blamiert, nicht als Richter. Er
darf deshalb nicht verfolgt werden. Im übrigen ist er
völlig gerädert. Er selbst hat als Parlamentarier das
Charakter an sich vollzogen. Das genügt. Ihn zum Mär-
tyrer machen zu wollen, indem man dabei zugleich die
verfassungsmäßige Immunität verletzt, das wäre das Ver-
kehrteste, was man tun könnte.

Eine Chreize für den Freund des Sänge-

Peters. Für Herrn Arendt, der sich künstlich aufregte, als
Debel ihm Mißbrauch seines Mandates vorhielt, hat die
„Frankfurter Zeitung“ folgende liebevolle Reminiscenz auf-
gewärmt:

Es war im Oktober 1896, als der bisherige Kolonialdirektor
Kapler sich im Kolonialrat über die Gründe seines Rücktritts
äußerte, aber die gegen ihn gerichteten offenen und verheerenden Anariffe
einer kleinen Cigue von Leuten und speziell über die von dem
Abg. Dr. Arendt geübten Entwürfungen zu Gunsten einer Anstellung
von Dr. Peters, Einwirkungen, die mit dem drohenden Hinweis an
die mächtigen Freunde von Peters nicht stütz wurden. Da Herr
Arendt jetzt wieder so eifrig die Rehabilitierung von Dr. Peters be-
treibt, auf dessen Fall wir nach Abschluß der Kolonialdebatte noch
zurückkommen werden, sei ihm diese Erinnerung gewidmet.

Nun kann er sich wieder entrüsten.

Konfusion oder Wache? Aus Berlin wird uns

telegraphisch gemeldet: In der Budgetkommission des Reichs-
tages kam es Donnerstag zu einem interessanten
Zwischenfall. Nachdem sämtliche militärischen Vertreter
der Kolonialverwaltung die Notwendigkeit der Zurücklassung
von 8000 Mann Truppen in Südafrika betont hatten,
erklärte der Unterstaatssekretär im Reichschapamt, Zwele,
die Regierung sei sich über die Zahl der erforderlichen
Truppen noch nicht schlüssig. Diese Erklärung rief
allenhalben große Ueberraschung hervor, da sie im Gegensatz
zu den vorangegangenen Aeußerungen stand. Sofort stellte
der Abgeordnete Singer (Soz.) den Antrag, die Verhand-
lungen abzubrechen, da eine Weiterberatung doch keinen Zweck
habe, weil die Regierung sich selber noch nicht
einig über die notwendigen Maßnahmen sei. Darauf er-
klärte Unterstaatssekretär Zwele, er sei mißverstanden worden.
Er habe nur sagen wollen, das Reichschapamt sei noch
nicht informiert worden, welche Mittel für die zurück-
haltenden Truppen bereit gestellt werden müßten. Darauf-
hin wurde der von den Sozialdemokraten gestellte Vertagungs-
antrag abgelehnt.

Nachwahl für Dreesbach. Die Reichstagsersah-

wahl für den verstorbenen Abgeordneten Dreesbach ist, wie
das „B. Z.“ meldet, auf den 25. Januar festgesetzt worden.

Agrarische Kniffe. Von sachmännischer Seite wird

dem Nürnberger Anzeiger ein auffallendes Vorkommnis
mitgeteilt. Am 23. November wurden auf dem Nürnberger
Viehhof ungefähr 1050 lebende und 150 geschlachtete
Schweine aufgetrieben, eine ungewöhnlich reiche Beschaft-
ung, die einen Preis kurz von 55 auf 48 bis 50 M.
pro Zentner Lebendgewicht zu Folge hatte. Eingeweihte
und Fachleute bezeichneten dies sofort als ein Mand-
ber das seine Erklärung darin habe, daß mit Rücksicht
auf die dem Reichstage vorliegende Fleischnot-Inter-
pellation die norddeutschen Großgrundbesitzer
eine plötzliche hohe Beschaffung von preisangehenden nord-
deutschen Schweinemärkten veranlaßten. Dies sei die Be-
folgung einer erprobten Methode, die der erst kürzlich ver-
storbene Agrarierführer Delonowierat Ring empfohlen hat.
Am nächsten Freitag war der Export nur 540 lebende und
9 geschlachtete Schweine, und es trat eine Preisrückgang
auf 55 Mark ein. Die Marktpreise vom 23. November
werden nun wohl demnach eine Rolle spielen bei der Be-
wältigung, daß die Viehpreise „im Süden be-
griffen“ seien. Es schwindet man sich heraus.

Nachmal: Wilhelm Voigt als Erzieh.

Nürnberg wird uns gemeldet:
Der Schloß des Kapitäns von
Sapient ist noch manchen Seiten ein wenig des
Schiffes geblieben zu haben. Wenigstens das hiesige
Stadtschiffahrt Nürnberg hat bisher die Ausweichungs-
bewußnis ziemlich rigoros gehandhabt, nicht nur gegen ent-
lassene Strömungen, sondern auch gegen arme Leuten, die in

der Not gezwungen waren, die private Mißbilligkeit
Anspruch zu nehmen. Am Mittwoch hatte sich der Polzei-
senat mit einem Antrage des Polizeireferenten zu befassen,
der einen eben aus dem Zuchthause entlassenen Mann aus-
weisen lassen wollte. Ein bürgerlicher Rat verbot es an-
den Rätepräsident Hauptmann und fragte an, ob der Mann
bereits Arbeit gefunden habe. Obwohl diese Frage verneint
wurde, lehnte der Senat die Ausweisung dennoch einstimmig
ab.
Heil Wilhelm Voigt!

Oberflächlichkeit in der Gesehdschusterei.

In einem Schreiben an den Reichstag nach
der Schlußdebatte Freilich von Stengel darauf aufmerksam
daß in den Steuerergänzen bei deren Verabschiedung drei
Fehler untergelaufen seien, die vom Reichstage nicht beach-
tet und nicht beachtet worden seien. Einmal sei auf einen
nicht vorhandenen § 3a Bezug genommen. Es müsse heißen
§ 3a; das zweite Mal seien die Worte in § 3a „in einem
Vertragsverhältnis“ weggelassen worden; drittens habe in § 14
statt „Anstalten“ „Anstalten“, was seinen Sinn ergebe. Die
selben ersten Fehler habe die Regierung vor Bekanntgabe des
Gesetzes ausgeglichen. Den dritten Fehler werde man noch
nachträglich berichtigen. Es handelt sich hier nicht um eigen-
mächtige Änderungen, sondern aus den Protokollen gehe hervor,
daß der Reichstag es so gewollt habe.

Die Mitgliedschaft des Hamburger Senats ist auf Wider-
stand gestoßen. Der Senat hatte nämlich beim Bürgerausschuß be-
antragt, 5000 Mark zu bewilligen für die Herstellung von
Kreuzen für jeden Hamburger Bauarbeiter, der
beim Bau des neuen Centralbahnhofs beschäftigt
werden ist. Dieses Ehrenkreuz sollte nicht getragen, sondern nur
als Andenken aufbewahrt werden. Der Bürgerausschuß hat jedoch
den Antrag abgelehnt, weil in einer Republik (?) Orden nicht
angebracht seien.

Was der Republik nicht ist übrigens recht traurig an. Die
Hamburger Vesslerade haben das bisherige freie Land, das
noch geblieben, im Reime erstickt und die sozialen Ver-
hältnisse, die Justiz und Polizei ihren eigenständigen
Körper mehr und mehr dienstbar gemacht. Glaubt man
wirklich in Emancipieren die Hamburger Bauarbeiter verdonnern zu
können, indem man ihnen für den Wahlrechtsraub das
Ehrenkreuz ankreuzt? Wenn der Senat und seine
Unterstützer nicht aus Mitleid gehandelt haben, dann hat er
ein Stück Demagogie unternommen. Der organisierte Arbeiter
in Hamburg läßt sich aber keine Hinterlistigkeiten vormachen.

Bruno Paul in Berlin. Aus Berlin wird der „B. Z.“
geschrieben: Die Nachricht, daß Bruno Paul, der hervorragende
Hochschullehrer unter den „Simplizistimus“-Bekannern,
als Lehrer und Vetter der künftigen Kunstgewerbeschule nach
Berlin kommt, ist nun von Einzelheiten beauftragt worden, und
sie wird wohl auch wahr sein, obgleich sie offiziell noch nicht
mitgeteilt ist. Man hat diese Ernennung, die vom Kaiser
bestätigt werden muß, vor allem wegen des „Simplizistimus“-
Hintergrundes überraschend gefunden. Nun erzählt man, daß
der Kaiser bei seinem Münchener Aufenthalt den Geheimrat
Bruno Paul, der dort die kunstgewerbliche Einrichtung der
Bauhof-Gewerkschaften besorgt hat, kennen lernte und für
ihn sich gewinnen ließ. Dazu kommt Wilhelm Bodes verstärkter
Einfluß in der Generalverwaltung der Museen. Und vor allem
— worauf noch nicht hingewiesen wurde — auf das Eine,
daß die Kunstgewerbeschule nicht dem geschäftlichen „Idealismus“
des Kultusministeriums, sondern der gesünderen Wirklichkeits-
kenntnis des Handelsministeriums untersteht. Man hat sich bei
den Erfolgen empfindlichen Vetter der Münchener Werkstätten, den
Gefamdektüster Bruno Paul, einfach deshalb geholt, weil man
den Goldstrom, den die moderne Innen-Architektur nach Süd-
deutschland bringt, auch in Preußen gern sehen würde, und so
macht sich auch hier das Zeitgeist geltend, daß es kein besseres
Mittel gegen veraltete Vorurteile gibt, als das kaufmännische
Urteil. Die Kunst profitiert dabei.

Ein Aberration. Herr Burron meldet aus Wies-
baden: Der frühere sozialdemokratische Stadverordnete Groll, der
vor kurzem sein Mandat niedergelegt hat, ist zur national-
liberalen Partei übergetreten.

Wäge er dort finden, was er bei uns vergeblich gesucht....

Meine politische Nachrichten.

Eine Rede von der Dinge eines Marimalalterzuges hat
bei dem unvermeidlichen Festmahle zur Eröffnung des neuen
Bahnhofes in Hamburg der preussische Eisenbahnminister Bre-
tenbock gehalten. Sonderlich große oder neue Gedanken fin-
den sich nicht darin. Der Redner hob hervor, daß sehr viel
Arbeit und Intelligenz dazu gehört habe, eine derartige Rele-
vanz anzufange zu bringen. Und das war allerdings das min-
deste, was bei einer solchen Gelegenheit zu sagen war. Auch
sollte alles herzlichlich zu auf diesem Festmahle. Der Be-
trieb, der Morgens durch einen Eisenbahnunfall eingeleitet wurde,
erfuhr keine weitere Störung. — Der Landesessenbau-
rat hat die Vorlage der Staatsregierung über Ermäch-
tigung der Stückgut- und Wagenabungstra-
chen für Fleisch von frisch geschlachteten Vieh zugestimmt.
— Unter den Staatsentwürfen, die der Bundesrat am Donner-
stag genehmigt hat, befindet sich auch derjenige für ein Reichs-
kolonialamt. — In Japan wird die zweiährige
Dienstzeit eingeführt werden. — Wegen Geldmangels ist der
Ausbau der chinesischen Flotte verschoben worden.
Der neue Marinelast soll außer der planmäßigen Vermehrung
vor allem auch die Beschaffung für die Erprobung des Minenwe-
sens reformiert werden, die zur Zeit aus nur einer Minenkompanie besteht.
Diese an einer Minenabteilung zu erweitern erscheint erforderlich, näm-
lich im neuen Rechnungsjahr ein zweites Minenabteilung seinen ersten
Dienst aufnehmen wird. — Ein Antrag des transsibirischen Kriegs-
ministeriums werden sämtliche Priestschulen mit Ausnahme derjenigen
von Ene aufgehoben und sämtliche Offizierskandidaten der letzteren
überwiesen.

England.

Die Kirche und die Arbeitslosen. Ungefähr 50 Arbeits-
lose wollten den Gottesdienst in der katholischen Kirche in Fulham
(England) besuchen. Sie gingen unter der Führung ihrer Priester
das Kirchentor, das war aber bewacht von Soldaten und Polizisten.
Andere Polizisten hatten sich als Arbeitslose verkleidet unter die ar-
beitslose Menge gemischt. Man verweigerte den Arbeitslosen den
Einstritt in die Kirche unter dem Vorwand, daß gerade in dieser
Wesche immer sehr viel Pöbel um da sei. Nach einer heftigen Debatte
vertrieb die Polizei die Arbeitslosen.

Was die Stimme eines Wählers in Frankreich kostet.
Die Frage der Erhöhung der Dänen für die französischen Abgeord-
neten hat auch in England sehr viel Interesse erweckt, da dort die
Kampfaben für die Wahlen noch größer sind, als in Frankreich. Eine
offizielle Statistik hat ergeben, daß bei den letzten Wahlen die Fran-
zosen 29 Millionen 171.540 Francs ausgegeben haben. Da
5645.104 Personen ihre Stimme abgegeben haben, so kostete jede
Stimme ungefähr 5 Francs. Die billigsten Stimmen waren an den
Universitäten zu erhalten, d. h. 2.75 Francs, und die teuersten aus
den Provinzen, d. h. 5.25 Francs.

Der Wahrsinn des Westfälens. Aus Washington
meldet uns ein Telegramm: Der Reichssekretär beantwortet in einer
Notiz an den Kongress den von zwei Panzerdampfern mit großem
Lärm an Stelle eines einzigen und zwei Panzerdampfern mit großem
Lärm von 10.000 Tonnen und erucht weiter, die notwendigen Panzer-

Platten eventuell im Auslande zu beschaffen, falls die Preise der heimischen Fabriken gar zu übertrieben wären.

Auch Russland erfasst. Wie uns telegraphisch gemeldet wird, wurden für die Schwere Flotte vier neue Panzerschiffe von bedeutenden Dimensionen nach dem Muster der besten Fahrzeuge der europäischen Flotten in Auftrag gegeben.

Amerika und Japan. Aus Washington wird uns telegraphiert:

Trotz amtlicher Ablehnung verlautet hier weiter, Amerika plane den Abschluss eines neuen Vertrages mit Japan, der die gegenseitige Anschließung der Einwanderung von Arbeitern vorsehen soll. Roosevelt warnte Parteimitglieder für Japan sei absichtlich gelassen, um den Weg für den neuen Vertrag zu ebnen, der das japanische Arbeiterproblem lösen soll. Der Bericht des Handelssekretärs McCullough über die Lage in Kalifornien soll die japanische Einwanderung als Ursache großer Unruhen darlegen.

Russische Revolution.

Eine neue Parteispaltung in Russland.

Krasn. 6. Dezember. Der hier laufende neunte Parteitag der bolschewistischen Partei (P. P. S.) hatte die Spaltung in zwei Fraktionen zur Folge. Näherer Bericht folgt.

Der Hunger.

Man schreibt der „Russ. Corr.“ aus Petersburg: Die Kommissionen, die beim Ministerium des Innern eingerichtet sind, zur Versorgung der Hungerleidenden mit Korn, halten Beratungen; das Gesundheitsdepartement des Ministeriums ist im Zweifel, ob Herr Libdal die übernommenen Verpflichtungen hinsichtlich der Versorgung der Hungerleidenden mit Korn erfüllen wird; die Informationsbüros sammeln Nachrichten über die Zahlungsfähigkeit der Waterloostrom und geben sich auch jetzt noch die größte Mühe, ihren Herrn Gurko in bestem Lichte darzustellen. Unter den Hungerleidenden sind auch die kriegswirtschaftlichen Gesellschaften zur Versorgung der Hungerleidenden mitgeteilt;

Die Sorgen und Besorgungen der Bauern werden noch dadurch vergrößert, daß sie von nirgendwo Hilfe bekommen; die Krone hat die Bauern nicht im geringsten versorgt; die Versorgung mit Saat kam zu spät und die Qualität der Saatgut ist durchaus nicht genügend. Der Winter ist in diesem Jahre ein sehr kalter; am 22. September fiel schon der erste Schnee und das Weiden des Viehes mußte daher eingestellt werden. Sogleich begann ein eiliger Verkauf der Haustiere, wobei sie für ein Spottgeld verkauft wurden; die Bauern befinden sich schon jetzt beim Beginn des Winters in einer schrecklichen Lage.

„Die gegenwärtige Hungersnot übersteigt“, nach den Nachrichten der Zemstwowobreda von Samara, „alle bisher bekannten. Das Gouvernement Samara ist von der allerschrecklichsten Hungersnot befallen; die Bevölkerung unterhält ihr Leben mit verschiedenen Surrogaten und braucht unumgängliche Hilfe. Die Bauern essen einen Tag um den andern, essen in einer bestimmten Reihenfolge, essen Brot gemischt mit Stroh. Die Lage wird tagtäglich schlimmer, immer ausgangloser und dabei sieht noch der ganze Winter bevor.“

„Jeder Kopeke ist wertvoll“, heißt es in einem Aufruf der Samaraschen Zemstwow, „denn für 1 Rubel 50 Kopeken kann man im Laufe eines ganzen Monats einen Hungerleidenden unterhalten.“ Wie viele Leben könnte man mit Hilfe der 800.000 Rubel, die Gurko dem Herrn Libdal übergeben hat, erhalten und wie viele Hungerleidende ernähren.

Schwerlich sind ebenfalls die Nachrichten aus den Gouvernements Na und Simbirsk, wo die Staatshilfe noch nicht begonnen hat, und aus dem Gouvernement Orel, in dem die Zemstwow-Lehrerinnen keine Möglichkeit mehr haben, die hungernden Bauernkinder zu sättigen. Ebenfalls schreibt man aus dem Gouvernement Nowgorod über die „entsetzliche Hungersnot“ der Bevölkerung. (Lieferant dieses Gouvernements ist Herr Libdal.) Ein Ruf des Erbessens und ein Flehen um Hilfe enthält auch der Aufruf des Komitees zur Versorgung der Hungerleidenden aus dem Landwirtsch. Gouvern. „Würger“, heißt es hier, „werft alle Schanden von euch, horcht bloß der Stimme des Herzens und wirt nur das Schmalze — daß Euren Brüdern und Schwägern physische und geistige Qualen, Krankheit und Hungertod bevorzuehen.“

Der Zusammenbruch des Volksozialismus.

Ein Gegenbild zu den jetzigen französischen „gelben Gewerkschaften“ und zu den von Napoleon dem Dritten ins Leben gerufenen laiserfreundlichen Arbeiter-Organisationen bildet in Russland der „Subatowismus“, das heißt die vom Volksozialisten Su b a t o w vor einigen Jahren begonnene Gründung von regelungsfeindlichen, unter der Vormundschaft der Volksozialisten, der noch einen gewissen Anhang besaß, der Arbeiter U s h a l o w, ist nun durch eine kürzlich beendete Gerichts-Verhandlung jedes Ansehens entgültig beraubt und als gemeiner Lügner und Dieb öffentlich gebrandmarkt worden. In den „Freiheitskämpfen“ im Herbst 1905 hatte nämlich Ushalow die sogenannte „unabhängige Arbeiterpartei“ gegründet, welche dazu bestimmt sein sollte, die Arbeiter dem Einfluß der Sozialdemokratie zu entziehen; er gab die „Arbeiter-Zeitung“ heraus, die hauptsächlich mit Schimpferien gegen die Sozialdemokraten und ihren angeblichen „Despotismus“ gefüllt war. Unmöglich wurde bekannt, daß hinter dieser Unternehmung Witte und seine Agenten stecken, daß Ushalow nur ein Söldling der Regierung war, daß er einen großen Teil des ihm anvertrauten Geldes in seine eigenen Taschen verschwinden ließ. Nach und nach verließen ihn die meisten seiner Anhänger. Nur ein kleiner Kreis seiner Arbeitergenossen, die mit ihm zusammen in der Expedition der Ausfertigung der Staatspapiere arbeiteten, und die ihm infolge seiner hohen Verbindungen irgend welche Gefälligkeiten verdanken, ist ihm bis zur letzten Zeit treu geblieben. Über gerade diejenigen, die sich früher mit gutem Glauben seiner Partei angeschlossen hatten, um seine besten Freunde gewesen waren, sind mit der größten Rücksichtslosigkeit öffentlich gegen ihn ausgesprochen, als sie sein wahrer Charakter entpuppt hatte. Gegen zwei Arbeiter der Expedition der Ausfertigung der Staatspapiere, Kestner und Grubkow, welche ihn öffentlich „Dieb“, „Proletarier“ und „Verläufer der Arbeiter an die Falschheit“ genannt hatten, leitete Ushalow einen Prozeß an. Am 24. Oktober begann in Petersburg die Gerichtsverhandlung; sie war für Ushalow geradezu vernichtend. Es wurde bewiesen, daß Witte ihm mehrere Tausende für die „Arbeiter-Zeitung“ gegeben hatte, daß er bei der Beschaffung dieser Summen, die von ihm für die Verduneten gesammelt wurden, nie zu ihrer Bestimmung gelangten, daß solche Arbeiter, welche als Gegner Ushalows austraten, sofort aus Petersburg ausgeschlossen wurden; ein Anwalt des Grafen Witte, Fürst Anbronski, verkehrte mit Ushalow und spielte eine große Rolle bei der Leitung der „unabhängigen Arbeiterpartei“. Privatdozent Swjatoslaw behandelte vor Gericht, daß selbst der Gesundheitsminister Jekowlew die Gründung der „Arbeiter-Zeitung“ ein provokatorisches Unternehmen genannt hatte. Während der Prozeß noch dauerte, wurde der von Ushalow angeklagte Kestner aus Petersburg ausgewiesen. Die Klage gegen Grubkow wurde zurückgenommen, weil Ushalow gegen ihn einen zweiten Prozeß anstrengt. Kestner wurde aber am 21. November festgesprochen. Der wirklich Verurteilte war Ushalow. Er

hat definitiv ausgespielt; auch die „Arbeiter-Zeitung“ ist jetzt eingegangen.

Zur Ergänzung der obigen Ausführungen könnten wir mitteilen, daß der Rechtsanwalt Semmel, der gegen Ushalow auftrat, einige Tage nach dem Prozeß verhaftet wurde. Ein weiterer Beweis für die engen Beziehungen Ushalows zum Volksozialismus!

Partei-Angelegenheiten.

Strafkammer der Arbeiterbewegung. Im Monat November wurden an Strafen verhängt 2 1/2 Jahre Zuchthaus, 8 Monate 1 Woche und 4 Tage Gefängnis, 7 Wochen Haft und 2414 Mark Geldstrafen.

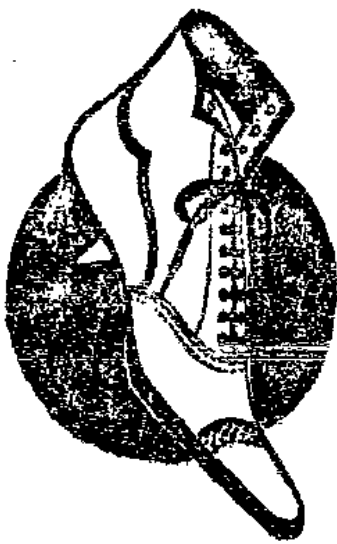
Internationale Solidarität. In der Mitgliederversammlung des Parteivorstandes für Band 3 1/2 wurden, der Aufforderung des Parteivorstandes entsprechend, 200 Mark als Beihilfe zum Wahlfonds der russischen Genossen bewilligt. Eventuell sollen noch Sammellisten in Umlauf gesetzt werden.

Aus den Gerichtssälen.

Wer bezahlt die Strafen sozialdemokratischer „Verbrecher“? Mit dieser Frage beschäftigte sich kürzlich die Strafkammer in Sanau. Die Kammer verhandelte als Berufungs-Instanz gegen die Genossin Luise Zies aus Hamburg wegen Verurteilung in der Selbstmord. Die Angeklagte hatte am 30. April dieses Jahres in einer Volks-Versammlung zu Langendiebach die Aufstrebende gehalten und dabei sich scharf über den Militarismus ausgesprochen. Der die Versammlung überwachende Gendarm deutete daraufhin dem Vorsitzenden der Versammlung an, wenn die Rednerin in diesem Tone fortfahre, werde die Versammlung aufgelöst. Unmittelbar darnach gedrohte Frau Zies in ihrem Vortrag die Worte: „Wenn die Herren glauben, uns durch solche kleine Nadelstiche etwas anhaben zu können, dann treten sie sich.“ Diese Worte bezog der Gendarm auf sich, während Frau Zies sie auf eine im Herrenhause gehaltene Rede Bilows, worin von einer scharfen Anwendung der bestehenden Gesetze gegen die Sozialdemokratie Ausführungen enthalten gewesen seien, bezogen haben will. Das Schöffengericht zu Langensiebold verurteilte Genossin Zies auf Grund dieser Äußerung wegen Verleumdung des Gendarms seiner Zeit zu 14 Tagen Gefängnis. Das Schöffengericht hatte unter anderem deshalb von der Verhängung einer Geldstrafe abgesehen, weil es gerichtlich bekannt sei, daß solche Strafen gegen Parteimitglieder der Sozialdemokratie nicht von den Angeklagten, sondern von der Parteikasse bezahlt würden. Die Strafkammer änderte aber das Urteil ab und erkannte auf 60 Mark Geldstrafe. Das Gericht hielt für erwiesen, daß die Angeklagte mit der inkriminierten Äußerung den Gendarmen habe treffen wollen, wofür unter anderem auch der Umstand spreche, daß sie bei den Worten mit der Hand in der Richtung deutete, wo der Gendarm saß. Bei Zumessung der Strafe sei aber berücksichtigt worden, daß eine Gefängnisstrafe wohl am Platze wäre, wenn die Feststellung des Schöffengerichts, daß die sozialdemokratische Parteikasse solche über Sozialdemokraten verhängte Geldstrafe zahle, richtig sei. Daß das Regel bei der sozialdemokratischen Partei sei, habe aber die Strafkammer nicht feststellen können, deshalb hätte auch der Grund des Schöffengerichts nicht geltend gemacht werden können. Falls aber dieser Grund fort, dann könne auch auf keine Freiheitsstrafe erkannt werden, zumal auch die Angeklagte noch nicht vorbestraft sei.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Wisner — Redaktion und Expedition: Neue Hauptstr. 5/6. — Verlag von Oskar Schönl. — Druck von Th. Schönl. G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Stern 2 Neillagen

Extra billiger Weihnachts-Verkauf



Schuhwaren!



Beispielsweise empfehlen:

- Herren-Leder-Haus-Schuhe,** schwarz, warm gefüttert, mit durchgenähter Ledersohle. **2 95 M.**
- Herren-Zug-Stiefel,** glatt, aus gutem Spitzleder, sonst N. 8.30 **7 85 M.** Ausnahme-Preis:
- Damen-Filz-Haus-Schuhe** mit starker Filzsohle, sehr warm u. bequem **1 35 M.**
- Damen-Leder-Haus-Schuhe,** braun und schwarz mit Winterfütter **2 20 M.** 2.65, 2.45.
- Damen-Zug-Stiefel,** kräftiges Wichelader, ausserst haltbar, sonst N. 3.80. **3 20 M.** Ausnahme-Preis:

- Damen-Knopf- und Schnür-Stiefel,** vorzügliches Wichelader, sonst N. 5.50. **4 80 M.** Ausnahme-Preis:
- Knaben- und Mädchen-Plüsch-Haus-Schuhe** mit Lederspitze und Ledersohle, warm gefüttert. **80 Pf.** No. 30-35 **1 00 M.** No. 35-39 **80 Pf.**
- Plüsch-Pantoffel,** warm gefüttert mit starker Sohle, für Herren **1 00 M.** für Damen **80 Pf.**

- Ferner empfohlen zu bekannt billigen Preisen:
- Baby-Stiefel,** farbig halbtan, sehr hübsch und warm **1 20 M.**
- Knaben- u. Mädchen Schnallen-Stiefel,** Filz mit starker Filz- u. Ledersohle, je nach d. Gr. v. M. 2.80 bis **2 30 M.**
- Knaben- u. Mädchen Knopf-Stiefel,** Filz u. Lederbes, warme Schuhsohle, je nach d. Gr. v. M. 2.80 bis **3 20 M.**
- Filz-Schnallen-Stiefel** mit Filz und starker Ledersohle **3 40 M.** für Herren **3 M.** Damen
- Herren-Schnallen-Stiefel,** Filz mit Boxhörnbesatz, Sealakinfütter, sehr praktische Strassenstiefel **8 75 M.**

Conrad Tack & Co. Burg u. Magd. Vorverkauf-Geschäft Breslau:

älteste u. bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands, Reuschestr. 47/48. welche ausschliesslich eigene Geschäfte unterhält.

Man achte stets genau auf unsere volle Firma, um Verwechslungen mit ähnlich lautender Firma zu vermeiden!

Aussergewöhnlich billiger Weihnachts-Ausverkauf

Lucas Nacht. Fraenkel

54 Schmiedebrücke 54, Parterre u. I. Etage.

Grösstes u. ältestes Strumpfwaren- u. Trikotagenhaus am Platze.

Eigene Wäsche- u. Schürzenfabrikation, wodurch grösste Billigkeit.

Durch kolossale Gelegenheitskäufe biete ich Vorteile, die jede Konkurrenz vollständig übertreffen.

Trikohemden für Herren	1.65	1.25	1.00
Trikohemden hervorragende Qualitäten	3.45	2.85	2.15
Trikohosen für Herren	1.45	1.15	85
Trikohosen beste Qualitäten	2.75	2.25	1.75
Damenbeinkleider Trikot	1.65	1.25	95
Damenbeinkleider extra prima	2.95	2.45	2.25
Reform-Beinkleider für Damen	2.95	2.65	2.15
Herren-Westen gestrickt	2.45	1.75	1.45
Herren-Westen extra stark	4.50	3.75	3.25
Damen-Tailen warm gefüttert	1.15	1.05	90
Kinder-Trikots vorzügl. waschbar	78	65	55
Kinder-Röckchen gestrickt, sehr warm	85	65	55
Herren-Sweaters enorme Auswahl	3.25	2.45	1.75
Knaben-Trikohosen gefüttert	1.15	95	62
Kinder-Jäckchen Lammfell, reine Wolle	1.95	1.65	1.35
Gestrickte Damenwesten sehr warm	1.95	1.75	1.25
Gestrickte Damenwesten reine Wolle	3.45	2.95	2.60
Wollene Frauenstrümpfe schwarz plat.	65	58	45
Wollene Damenstrümpfe Wolle gestrickt	1.35	1.10	85
Wollene Kinderstrümpfe schwarz	55	48	38
Wollene Ringelstrümpfe für Kinder	52	46	39
Wollene Kindergamaschen	95	78	63
Wollene Socken sehr haltbar	38	25	15
Wollene Socken extra stark und warm	95	68	55
Damen-Ringelstrümpfe	68	55	42
Damen-Handschuhe Trikot	35	28	23
Damen-Handschuhe reine Wolle	70	55	48
Herren-Handschuhe prima Trikot	58	55	45
Kinderhästel reine Wolle	20	15	10
Kinder-Handschuhe reine Wolle gestrickt	28	20	15
Wollene Kopftücher dunkle Farben	95	75	68
Wollene Kopfschals Missenswahl	85	78	62
Wall. Kopfschals Trikot, ostsch. Neuhäuten	1.35	1.15	95
Wollene Plaide enorme Auswahl	2.45	1.95	1.45
Hosenträger für Herren, Herkules-Gummil	75	65	45
Hosenträger für Knaben, Gummil	35	28	20
Bunte Garnituren für Herren	1.65	1.45	95
Kragenschoner Seide, mit Druckknopf	85	85	55
Kragenschonertücher weiss	95	78	52
Halstücher für Männer	50	42	35
Halshalsband Herrentücher in gran	75	58	45
Tüllschals Wert 1.50 bis 2 Mk. - jetzt	58	45	35
Schleier Wert 75-1.00	35	25	20
Korsetts ca. 100 Stück	1.35	1.50	75
Korsetts mit Spiralfeder unzerbrechlich	1.85	1.65	1.45
Specktrapez Neuhäuten	1.35	95	75
Chiffon-Schleifen aparte Socken	58	42	28
Maschatten prima Stück	45	38	33
Servitiers für Herren und Knaben	68	45	35
Stehhauptrapez für Herren	55	55	58
Servitiers 2 mit Fäden und gestickt, Stück	95	88	75

Knaben-Sweaters
in einer Auswahl von 2000 Stück der schönsten, modernsten Muster, warm gestrickt u. sehr haltbar.
2.50 1.90 85
1.45 1.15

Chemiletücher
reine Seide, viele Farb-
1 Gelegenheitsposten
v. 400 Stück.
Wert 1.65
Jetzt 85

Kapotten
für Mädchen wegen
vollständiger Aufgabe
des Artikels zu wirk-
lich Spott-
preisen.
Wert 1.50
Jetzt 25

Ballschals
Rosen-Auswahl der
modernsten Genres
2.75 2.25 95
1.45

Krawatten
stelle ich ca. 8000 Stück
in modernsten Fassons
z. Verkauf.
75 55 45 18
35 25

Servitiers
für Herren, 40 Dutz.
als Gelegenheitsposten
Wert 50 J
Jetzt 18

Gummihütel
das Modemate
der Saison.
Wert 0.75
bis 1.-
Jetzt 25

Korsetts
grosser Posten
Wert 1.80
bis 2.-
Jetzt 75

Herrentragen
viele Fassons,
nur 1 Stück Reklamieren
25 20 23

Damenhemden Vorderschluss mit Spitze	1.10	95
Damenhemden Achselschluss, sehr haltbar	1.25	1.10
Damenhemden vorzügliche Stoffe mit breitem Sattel	1.50	1.35
Damenhemden mit Stickereispasse, Achselschluss	1.85	1.65
Damenhemden mit eleganter Stickerei-karnierung	2.15	1.90
Damen-Beinkleider weiss Körperdaneil	1.35	1.15
Damen-Beinkleider weiss mit Stickerei	1.65	1.20
Damen-Nachtjacken weiss	1.65	1.35 1.15
Kinderwäsche ganz ausserordentlich billig.		
Stickerei-Röcke	3.65	2.50 1.95
Elegante Valenciennes-Röcke	5.50	4.65 3.60
Eider-Velourröcke in enormer Auswahl	2.40	1.95 1.65
Eider-Velourhosen in schönen Stoffen	2.10	1.65 1.35
Barchent-Beinkleider für Frauen	1.25	85
Barchent-Mannshemden	1.65	1.30 1.05
Barchent-Frauenhemden	1.35	1.15 98
Barchent-Kinderhemden	65	55 42
Tuch-Röcke mit reicher Garnierung	2.85	2.35 1.75
Tuch-Röcke sehr elegant	4.50	3.75 3.25
Elegante Garnitur:		
Spitzenhemd und Beinkleid	zusammen	5 Mk.
Wirtschaftsschürzen mit Krauss	1.10	65 48
Wirtschaftsschürzen mit Träger	1.25	95 78
Wirtschaftsschürzen mit Träger	1.95	1.65 1.35
Reformschürzen für Damen, grösste Auswahl	2.10	1.65 1.35
Reform-Kinderschürzen	95	68 55
Kinder-Hängeschürzen	48	35 25
Schwarze Tändelschürzen	95	70 52
Tändelschürzen weiss und farbig	55	48 38
Tändelschürzen mit eleg. Stickerei-Garnierung	95	75 68
Schwarze Kinderschürzen	1.20	1.00 85
Taschentücher weiss Linnen	1/2 Dutz.	75 60
Taschentücher rein Leinen	1/2 Dutz.	1.65 1.35
Taschentücher weiss mit bunter Kante	1/2 Dutz.	95 75
Taschentücher 2 weiss Batist mit jedem Buchstaben	1/2 Dutz.	1.65
Taschentücher für Kinder	1/2 Dutz.	50 35
Bettdecken weiss	2.45	1.95 1.65
Bettdecken bunt	3.15	2.45 2.15
Tischdecken waschecht	1.65	1.35 1.05
Tischdecken sehr gross und vorzügliche Qualität	2.65	2.25 1.95
Küchen-Handtücher gran	1/2 Dutz.	90
Handtücher weiss Gerstenhaum mit Kante	1/2 Dutz.	1.80
Handtücher mit bunten Streifen	1/2 Dutz.	2.25
Handtücher weiss Damast	1/2 Dutz.	3.25 2.75
Edeldecke weiss, mit 6 Servitien	4.50	3.25
Tischtücher weiss	1.75	1.45 1.15
Bettlaken weiss, weiches	1.65	1.45 1.15
Bettbezüge mit 2 Kissens od. eleganter Kissen.	5.50	4.25 3.50
Bettbezüge weiss mit 2 Kissens	6.25	4.65
Schlafdecken aparte Farben	4.25	3.60 2.65
Untertafeln weiss mit Stickereibogen	1.25	95

Gratis: 1 grosse Wandtasche
mit Kalender od. eleganter Kalender.
1907.

Wegen der spottbilligen Weihnachts-Preise gewähre ich beim Einkauf von 5 Mk. an bis Weihnachten einen Extra-Rabatt von **4%**

Wohle und fall: an einem einzigen Schlag
aber das Vorurteil gegen Margarine fällt bei einem einzigen Versuch mit der beliebten Delikatess-Margarine
SOLO in Carton
absolut bester Butter-Ersatz!



Paul Pluntke
Schirmfabrik
Friedr.-Wilhelmstr. 38
vis-à-vis „Deutscher Kaiser“
empfehle mein reichhaltiges Lager in
Regenschirmen, Krawatten,
Handschuhe, Herrenwäsche etc.
Filiale: 4872
Albrechtsstrasse 51, Ecke Schuhbrücke
Spezialität: Regenschirme von den billigsten bis zu den elegantesten Genres. — Günstigste.



Wohlfühlwaren — Stolas — Muffen etc.
größte Auswahl.
Wegen Ersparnis der teuren Ladenmiete bin ich in der Lage Konkurrenzlos billig verkaufen zu können.
Rudolf Zickel, Kürschnermeister,
19 Kupferstrasse 10, 2. Etage.

Herren
Joppen in großer Auswahl von 5.—, 7.—, 8.—, 9.— bis 12.— Mk.
Winter-Paletots, prima Qualität von 10.—, 12.—, 15.—, 18.— bis 20.— Mk.
Herren-Anzüge, moderne Muster von 9.50, 11.—, 14.—, 16.— bis 25.— Mk.
Große Auswahl in Arbeiter-Sachen wie Leder-Hosen, schaffarbig blaue Blusen, Hosen, Strick- und Walkjacken.
Eugen Hamburger
Bohrerstrasse 25, Ecke Nachodstrasse.

Zur jetzigen Saison empfehle ich mein grosses Lager von
Schuhwaren
in
Herren-, Damen- und Kinderstiefeln
zu staunend billigen Preisen.
Martha Christmann
36, Scheitnigerstr. 36.
Bitte genau auf Firma zu achten.

**Sehenswerte
Weihnachts-
Ausstellung.**
Alle Waren ohne Ausnahme
Stück
95 Pfg.
Geschenkartikel
Wirtschaftsartikel — Spielwaren
Ring 55, Naschmarkt-
seite
Albert Marcus.

Rossschlächtere, Gräbschenstr. 31
Inh.: Bruno Leschnitz
empfiehlt täglich Terrafette, junger Steisch sowie sämtliche ff. Fleisch- und Wurstwaren zu billigen Preisen.

Berthold Riedel
21 Friedrich-Wilhelmstrasse 21
Barchent-Unterhosen u. Jacken,
Strickwesten und Sweaters für Herren und Knaben,
Trikohemden und Hosen für Herren, Frauen und Kinder,
Gewächte blaue Unterhosen, Fries-Unterhosen,
Schlepp- und Jockern zu billigen Preisen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. Dezember.

Die 4 Protestversammlungen

gegen die Polizeigewalt und Rückwärtserei auf sozial-politischem Gebiete finden Dienstag, den 11. Dezember, Abends 8 Uhr, statt. In jeder Versammlung werden zwei Referenten sprechen, einer, der den Wechselhaug gegen die Gewerkschaften von der gewerkschaftlichen und einer, der ihn von der politischen Seite beleuchtet.

Die Vorsitzenden der Gewerkschaften und sämtliche gewerkschaftliche und politische Funktionäre werden gebeten, in den nächsten Tagen überall auf diese Versammlungen hinzuweisen. Näheres durch die Flugblätter, um deren Weiterverbreitung dringend gebeten wird.

Zum Schluss noch eine Ermahnung: In Breslau sind uns im Gegensatz zu den Futurpatrioten

Strafendemonstrationen

bekanntlich untersagt, auch dann, wenn diese lediglich den Zweck haben, gegen ein politisches Unrecht zu protestieren. Das muß für die Breslauer Arbeiter ein Ansporn sein, nunmehr vollständig wenigstens in den Versammlungen zu erscheinen. Wenn dann schon frühzeitig die Säle überfüllt und polizeilich abgesperrt sind, wenn dann Tausende und Abertausende immer noch den Versammlungen zuströmen, so ist auch das eine nach außen bemerkbare Demonstration. Es darf deshalb niemand zu Hause bleiben, nur weil er glaubt, schon genügend über das den Arbeitern drohende Unheil unterrichtet zu sein. Die Hauptsache ist, daß der dem Reichstage zugedachte Protest der Breslauer Arbeiter von möglichst vielen tausenden Proletariern unterstützt wird.

Alle Mann an Bord!

Aus dem Stadtparlament.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der gestrigen Sitzung unserer Stadtväter widmete der Vorsteher zunächst dem verstorbenen Stadtverordneten Schürzmann die üblichen Worte ehrenden Nachrufs. In der Sitzung selbst befehligte man sich diesmal einer seltenen Vielrederei, die freilich meist in einem mehr als losen Zusammenhang mit den zur Beratung vorliegenden Magistratsanträgen stand. In erster Reihe handelte es sich bei den Debatten um Kompetenzfragen und Fragen des Selbstverwaltungsrechts. Allerdings verliefen alle diese Diskussionen wie das Hornberger Schießen: es wurde viel geredet und schließlich kam nichts heraus dabei. Trotzdem zeichnete die gestrige Sitzung sich durch einen rühmlichen besonderen Fleiß aus; die Tagesordnung wurde fast gänzlich aufgearbeitet, so daß voraussichtlich im alten Jahre und bei der alten Zusammensetzung des Kollegiums nur noch eine Sitzung stattfinden wird. Die offiziös angekündigte Session des Tages, die Auskunft des Magistrats über den Stand der Wasserfrage, blieb, offenbar zur Entrüstung der zahlreichen Tribünenbesucher, aus. Während die Herren von der rechten Seite des Hauses gerade gestern geneigt waren, bei den verschiedensten Vorlagen Anschlussfragen zu stellen, schwiegen sie sich bei der Vorlage, betreffend den Ankauf von Morgenauer Gelände völlig aus. Und doch stand gerade die Vorlage so eng im Zusammenhang mit unserer Wasserversorgung, als deren besondere Beschüßer sonst die Herren von der „Freien“ sich so gern aufwarfen. Aber freilich, die Wahlen sind ja vorüber!

Eine ganze Reihe von Vorlagen kamen ohne besondere Debatte zur Annahme. Wir erwähnen außer verschiedenen Arbeitsübertragungen Vorlagen betreffend hantliche Verbesserungen auf dem Gute Herrnhut; Erwerb einer Parzelle an der Ohle östlich des Ohleausflusses für das Wasserwerk. Einrichtungsstellen der neuen Steuer-Bahnhallen; Erwerb von Parzellen des Grundstücks Sileswerderstraße 44 — Sileswerderplatz 34 für 1410 Mark; die Annahme von Sileswerderstraßen für die Stadtbibliothek; Verlängerung des Mietvertrages bezüglich des Allabühlageplatzes östlich der verlängerten Lohestraße, Erwerb von Flächen Lohestraße 22/24 und Neugasse 16 für zusammen 12,495 Mark; Erwerb einer Fläche eines Grundstücks Kleinburg (Linke'sche Erben) für 20,410 M.; Ankauf eines weiteren Grundstücks an der Ohle für das Wasserwerk für 7500 Mark.

Von den Protokollen der Markthallen-Sautionmission nahm die Versammlung mit der Maßgabe Kenntnis, daß einige Forderungen des angeklagten allzu vorsichtigen Branddirektors zur Erhöhung der Feuerlöscher als zu weit gehend bezeichnet wurden. — Bei dem Ankauf des Grundstücks der Kuras'schen Erben in der Molatvorstadt ersuchte der Stadt. Stein den Magistrat, endlich wieder einmal einen neuen Plan über den städtischen Grundbesitz herauszugeben, damit man ein klares Bild bekommen könne, was die Stadt eigentlich an Grund und Boden besitze. Wir hatten den Eindruck, als ob Herr Stein an der Hand dieses Planes den Beweis führen will, daß die Stadt bereits viel zu viel Grund und Boden besitze. Herr Stein vertritt nämlich mit Vorliebe auch einmal die Hausagrarier-Sonderinteressen. — Der Bau eines Volksschulhauses auf den Leichädern (Arbeitsstraße 5/7) nebst den Kosten in Höhe von 425,600 Mark wird genehmigt. Bei dieser Gelegenheit spricht Herr Samburger die Erwartung aus, daß mit dem Neubau nicht eher begonnen werden möge, bis nicht zwei oder drei der noch im Bau befindlichen Schulhäuser in Betrieb genommen seien. Es sei zu erwägen, ob man die Vorbereitung derartiger Vorlagen, die zweimal an die Stadtverordneten-Versammlung gelangen, nicht vereinfachen könne. Stadt. Stein widerpricht dem, weil er kein Recht, das die Stadtverordneten besitzen, deklarieren könne. — Ein Antrag auf Bewilligung von 1000 Mark zur Errichtung eines „Eemans-Erholungsheims“ wird verlesen.

well Herr Stein genaue Auskunft darüber haben will, wer hinter dem Verein steht. Er verweist dabei auf den Fall Kometz, wo auch Gelder bewilligt wurden, die dann nicht dem betreffenden Unterstufungsbezirk entsprechend verwendet wurden. — Wegen Verwendung von ex parte Gehaltsbeträgen des Feuerlöschwesens beantragt der Magistrat, daß die infolge Personenwechsels bei den Feuerwehmannschaften ersparten Gehaltsbeträge unter besonderer Aufsicht mit folgendem Text: „Für Abkündigung von Feuerwehmannern, die zum Erlaß von verstorbenen oder ausscheidenden Feuerwehmannern vor dem Zeitpunkt, zu welchem das Stellengehalt frei wird, im dienstlichen Interesse angenommen werden“. Die Vorlage wurde angenommen. Bei dieser Gelegenheit glaubte Herr Weide schnell noch einmal sein gutes Herz für die unteren Angestellten der Stadt offenbaren zu müssen. Er beantragte, den Feuerwehrenten leichtere Pensions-Bedingungen zu gewähren. Drei Tage nach der Wahl muß man schließlich noch den Schein wahrren, als ob man das halten würde, was man beim Wahlgang den Wählern versprochen hat; in einigen Wochen aber, bei der Entscheidung, wird Herr Weide nicht mehr es für nötig finden, den Mund aufzumun.

Ein Antrag, die städtische Desinfektions-Anstalt aus dem Allerheiligen-Hospital nach dem Grundstück Reikarhergasse 30 zu verlegen, weil die Anstaltungsgefahr zu groß sei, ab dem Stadtrat Weber Gelegenheit, sich über den Stand der Pockenepidemie in Breslau zu äußern. Anlaß zu einer Beunruhigung der Bevölkerung liegt nicht vor. Im ganzen seien elf Fälle zur Kenntnis der Behörde gekommen, und es sei möglich gewesen, den Zusammenhang dieser Fälle aufzudecken, so daß man mit Bestimmtheit auf ein baldiges Erlöschen der Epidemie rechnen könne, vorausgesetzt, daß nicht noch einige versteckte unerkannte Fälle vorhanden seien.

In der an die öffentliche sich anschließenden geheimen Sitzung wurden als Nachfolger für die Stadträte Havensstein und Marius vom Wahl- und Verfassungsausschuß die Herren Bürgermeister Tobler aus Hirschberg und Stadtrat Friedel aus Kattowitz in Vorschlag gebracht.

* Der „Breslauer General-Anzeiger“ spekuliert wieder einmal in der widerwärtigsten Weise auf die niedrigsten Sentimentsgefühle seiner Leser. Er bringt eine fast einseitige Schilderung der Hinrichtung des Raubmörders Hennig mit allen möglichen Details, die in ihrer Schaulustigkeit jeder Beschreibung spotten. Mit Recht haben alle übrigen Breslauer Blätter sich in der Berichterstattung über die Hinrichtung Hennigs die größte Zurückhaltung angeschlossen, nur dem „Breslauer Generalanzeiger“ bleibt die zweifelhafte Ehre, auch hier „interessant und aktuell“ gewesen zu sein. Wer ein solches Blatt noch liest, verdient es auch. Köstlich wirkt eine in den Schluss des Artikels hineingeflochtene Ehrenrettung für den Scharfrichter Schwegel. Es wird uns dort versichert, daß er, trotz seines blutigen Handwerks, nicht imstande wäre, einer Taube den Kopf abzureißen. Es sei eben etwas anderes, einen „schuldbeladenen Verbrecher“ zum Tode zu befördern oder einem unschuldigen Tiere etwas zu Leide zu tun. Herr Schwegel mag sonst in seinem Privatleben ein ganz harmloser Mensch sein, aber wer einer Taube den Kopf nicht abdrehen kann, der ist auch nicht imstande, einer Schlächterei beizuwohnen, wie im Falle Hennig, geschweige denn an ihr teilzunehmen.

* Ueber Strafrecht und Sittlichkeit hielt dieser Tage Dr. Hans Dorn aus München im „Verein Frauenwohl“ einen Vortrag, der durch die Reformvorschlüge, die der Redner zu der bevorstehenden Aenderung des deutschen Strafgesetzbuches macht, ein besonders aktuelles Interesse gewinnt. — Das Recht, so führte der Redner aus, kann nicht etwas ewig Bestehendes sein, sondern, wie es eng verknüpft ist mit der kulturellen Entwicklung der Völker, muß es sich auch ändern und fortentwickeln wie diese. Auf keinem Gebiet sind die Anschauungen der Völker einem stärkeren Wechsel und einer größeren Verschieblichkeit unterworfen, als auf dem Gebiet des Strafrechts. Nicht nur die Sitten wechseln, sondern auch die sittlichen Lehren. Das Christentum pries Schönheit und Natur in betterer Selbstverständlichkeit und Plato lehrt, daß die Weltseele aus zwei Sphären besteht, die sich vom Anfang bis zum Ende aller Zeiten in unstillbarer Sehnsucht suchen und nur in der lebendigen Vereinigung von Mann und Weib die Befriedigung ihrer Sehnsucht finden. Das Christentum predigte die Abkehr vom Weibe, pries die Ehelosigkeit und die Keise.

Hr uns nun gilt es heute, eine Norm, eine Grundlinie aufzustellen, die demjenigen, der wahrer Sittlichkeit nachstrebt, zur Richtschnur dienen soll. Und diese Grundlinie lautet: Das Geschlechtsleben des Menschen solle eine Harmonie sein, welche die harmonische Ausbildung der Persönlichkeit fördert. Wer sein Geschlechtsleben so gestaltet, daß es seine seelische Entwicklung herant, lebt unfruchtbar. Von dieser Norm möge der moderne Mensch ausgehen, um die Strafbarkeit einer Handlung zu beurteilen. Nun möge man sich aber nicht dem Irrtum hingeben, daß das Strafrecht dazu da ist, die Sittlichkeit des Einzelnen zu fördern; einer abzwangswirken, sittlichen Förderung fehle auch jeder innere Wert. Der Zweck des Strafrechts sei, die Gesamtheit vor den Angriffen antisozialer Individuen, vor dem Täter des Unrechts zu schützen! Daraus ergibt sich der Schluss, daß eine Handlung, die man als unfruchtbar bezeichnen muß, erst dann strafbar wird, wenn sie ein anderes Verbrechen gefährdet. In der Praxis ergibt es sich sogar, daß man noch lange nicht alle unfruchtlichen Handlungen, die eine andere Person gefährden, bestrafen kann. Wo das Gesetz einschreiten soll, müsse die Möglichkeit des Strafschadens, die Wahrscheinlichkeit der strafbaren Handlung und die Wichtigkeit oder Notwendigkeit des Strafschadens vorhanden sein.

Im Mittelpunkt des Streitens bei der Neuordnung des Strafgesetzbuches steht heute die Frage: Welchen Zweck verfolgt man mit der Bestrafung? Das neue schweizerische Gesetzbuch sagt: Die Strafe wird nicht verhängt, um Vergeltung zu üben, sondern damit die Ruhe und Sicherheit der Gesellschaft nicht von bössartigen Angriffen gefährdet werde. Deshalb soll auch nur, wenn ein Angriff schuldhaft erfolgt, Strafe verhängt werden. Bei Angriffen auf die Ehre des geschlechtlichen Lebens unterscheidet der Redner zwei Hauptgruppen: Angriffe auf die Freiheit des geschlechtlichen Lebens und Angriffe auf Leib, Leben und Gesundheit. Bei den, das Gebiet der Angriffe auf die Freiheit des geschlechtlichen Lebens behandelnden Gesetzesparagrafen wünscht der Redner eine Aenderung insoweit, daß die Strafe für Vergewaltigung eines weiblichen Wesens gleich streng sei, ob es sich um ein behüllenes oder um ein unbehüllenes Mädchen handelt, weil für das Mädchen aus den ärmeren Volksschichten durch die Beschädigung sozialer Verhältnisse eine zu große Gefahr vorliegt, das, was man ein behüllenes Mädchen nennt zu werden. — Der Redner arad, welcher den mit Strafe bedroht, der eine unfruchtliche Ver-

von zum Zwecke des Beischlafs mißbraucht, möge dahin abgeändert werden, daß jede, an einer willenslosen Person verübte, unzüchtige Handlung unter Strafe gestellt werde. Weiter plädiert der Redner dafür, daß die bestehende Strafbestimmung für Unzüchtheit, verübt an Personen unter 14 Jahren, auch ausdrücklich Knaben erwähnen möge und daß das Schulalter bis zum vollendeten 16. Lebensjahre hin ausgedehnt werde. Außerdem müsse der Vorlaut des Paragrafen so verändert werden, daß nicht, wie es jetzt vorgelassen ist, auf Grund des Gesetzbuchstextes ein Kind als Täter verurteilt werden kann. Denn es darf niemals eine Verurteilung erfolgen in Fällen, wo dem Täter bei Begehung der unzüchtigen Handlung die zur Schulfähigkeit erforderliche Einsicht gefehlt hat. Das Gesetz über das Verbot des Mädchenhandels soll dahin veräußert werden, daß man die Auswanderung in allen Fällen verbietet (?) Die Verleitung einer Frau zur Unzucht zu Zwecken der Unzucht muß auch dann bestraft werden, wenn die Frau mit den wirtschaftlichen Lasten bekannt war und ihre Zustimmung zur Auswanderung mit genanntem Zweck gegeben hat. Bei dem Entwurfsparagrafen schlägt der Redner eine Aenderung des Wortlauts vor, weil derselbe von der Frau wie von einem ganz willenslosen Wesen spricht und Anschauungen ausdrückt, die unseren heutigen Begriffen von den Rechten der Frau nicht mehr entsprechen.

Mit äußerster Vorsicht möge die Gesetzgebung zu Werke gehen, wo es gilt, durch Strafbestimmungen das sittliche Gefühl der Gesellschaft zu schützen. Hier muß man den Unterschied zu erkennen wissen, ob man es zu tun hat mit schmutzigen Subdelien oder mit Werken der Kunst, welche die Wahrheit auf ihre Fahne geschrieben haben. Die Strafbestimmungen des bestehenden Gesetzes wünscht der Redner gemildert und zum Teil ganz aufgehoben. Nach seinen Vorstellungen soll die Verurteilung des toten Lebens nur je. fällig sein, wenn sie vorgenommen wird ohne Zustimmung der Frau, durch eine andere Person, oder wenn die Ehefrau diese Handlung vornimmt ohne Zustimmung des Ehemannes.

Auch gegen die Kindesentführung durch die außerhehliche Mutter wünscht der Redner mildere Strafbestimmungen. Ganzlich fallen muß die Strafandrohung gegen den Gebrauch. Hier gibt es kein Lebensinteresse der Besatztheit zu schützen, denn welches Interesse hat die Gesellschaft daran, daß zwei Menschen, die kein Band der Sympathie mehr zusammenhält, aneinander gefesselt bleiben? Liegt es etwa im Interesse der Gesellschaft, daß sie durch ihre irreführe Ehe ihren Kindern die Jugend verderben und in widerwärtigen Umarmungen noch fernere unglückliche Kinder erzeugen? Welches ethische Prinzip soll dadurch befestigt werden, daß der die Ehe lösende Dritte, der vielleicht wahrhaft lieb und geliebt wird, nach vollzogener Scheidung auf Antrag des rachsüchtigen arderen Ehegatten mit Gefängnis bestraft werden kann? Auch die in Bayern noch bestehende Strafandrohung gegen das Konubinat müsse fallen, da wir es auch hier nicht mit einer Handlung zu tun haben, die einen Angriff auf die Ruhe und Sicherheit der Gesellschaft bildet. Ueberhaupt sind die beiden letztgenannten Strafbestimmungen ein unberechtigter Eingriff in die persönliche Freiheit des Individuums.

Als durchgehendes Prinzip für die Reform des neuen Strafgesetzbuches wünscht der Redner Milderung der Strafen und an ihrer Stelle als Schutz der Gesellschaft Volkserziehung und soziale Fürsorge. Er schloß seinen Vortrag mit den Worten Franz von Liszt's: „Unvergleichlich bringend und sicherer als die Strafe und jede verwandte Maßregel wirkt die Sozialpolitik.“

* Mißstände im Krankenhauswesen. Mißstände der ärztlichen Behandlung in Krankenanstalten betrifft ein neuer Erlass des Kultusministeriums. Seit Jahren werden Klagen darüber erhoben, daß in einzelnen Anstalten eine einheitliche Leitung in der ärztlichen Krankenversorgung nicht vorhanden ist. Wiederholte Ermittlungen haben Mißstände erwieben, die der Abhilfe bedürfen. Dadurch, daß die ärztliche Behandlung und Fürsorge für die Kranken, sowie die ärztliche Überwachung und Anleitung des Pflegepersonals sich nicht auf einen Arzt der Anstalt oder der Abteilung beschränkt, sondern es jedem Arzte, der seine Kranken in das Krankenhaus legen will, überlassen wird, seine Patienten auch nach der Aufnahme in die Anstalt weiter zu behandeln, wird der Betrieb des Krankenhauses wesentlich erschwert. Es leiden Reinlichkeit und Asepsis, bei chirurgischen Fällen wird die Wundbehandlung gefährdet. Vor allem fehlt es aber an der Sicherheit, daß die Übertragung ansteckender Krankheiten verhütet wird. Mißlich ist auch das Krankenpflegepersonal nicht einheitlich ausgebildet. Durch die verschiedenen Behandlungsmethoden und Anordnungen der einzelnen Ärzte wird es leicht verwirrt und zum selbständigen Handeln dem Kranken gegenüber bereitet. Diese Mißstände sollen durch Vereinigung der Leitung des Krankenhauses oder einer Abteilung in die Hand eines Arztes vermieden werden, dessen Rechte und Pflichten durch Dienstankündigung oder Vertrag genau abgegrenzt sind, und dem die Überwachung der Durchführung der hygienischen Maßnahmen übertragen ist. Es wird deshalb eine besondere Anordnung erlassen, daß in allen Krankenanstalten über 50 Betten die Krankenbehandlung und der Betrieb einem Arzte unterstellt wird. In größeren Anstalten treten die Abteilungs-Vorsteher an dessen Stelle. Auch in kleineren Anstalten soll wenigstens einem Arzte die Überwachung der Krankenpflege übertragen werden. Die Oberpräsidenten sollen in drei Monaten sich über die Frage äußern.

* Verzögerungen und Verluste von Briefen, Postkarten und anderen kleinen Gegenständen werden erfahrungsgemäß häufig durch grobe Druckfächer begünstigt, bei deren Verwendung nur eine lose umgelegte Streifband oder ein ungeeigneter Briefumschlag mit nach innen eingestrichelter Verschlußklappe verwendet worden ist. Briefsendungen, die sich in diese als Briefkasten „geschlochtenen Druckfächer“ befinden und nicht von den Postbeamten in ihrem Verkehr entdeckt oder vom Empfänger der Druckfächer zurückgegeben werden, sind auf immer verloren. Die Postverwaltung kann in ihrem Bestreben, diese von den Druckfächern anderen Sendungen drohende Unsicherheit abzumenden, von dem Absender dadurch unterstützt werden, daß zur Vermeidung der gefährlichen dritten Schalten von der Anlegung eines Kreuzbandes (anstatt des einfachen Streifbandes) oder von feiner Kreuzweiser Umschlagung mittels Foden oder Gummiband Gebrauch gemacht wird, oder daß nur Umschläge verwendet werden, deren seitlich angebrachte Verschlußklappe einen zugewandten, zum Einschließen in einen äußeren Schloß des Umschlages eingerichteten Ansatz besitzen.

* Die Geheimnisse des Pfefferhandels. Die Geheimnisse des Handels mit Pfeffer verraten verschiedene Gerichtsentscheidungen, die jetzt amtlich zusammengestellt werden. Von dem weißen, geschälten, ganzen Pfeffer kommen im Handel zwei Sorten, Eingapore- und Penangpfeffer, vor. Eingaporepfeffer ist der ausgereifte weiße Pfeffer. Er ist aromatischer und in seiner weißen Farbe gleichmäßiger. Der Penangpfeffer wird im Ursprungslande in primitiver Weise geschält. Er enthält viel ungeschälte und minderwertige Körner. Seine Farbe ist deshalb sehr ungleichmäßig. Um ihm ein besseres Aussehen zu verleihen, wird er schon im Ursprungslande geläut, das heißt aus einer weißen Schicht bezogen. Man verwendet dazu ein grobgeschältes Pulver aus Ton und Eisenpulver, mitunter auch aus Holz. Der Zusatz ist übrigens sehr betragsmäßig gering. So kamen in einem Falle auf 100 Kilogramm Pfefferkörner nur 1,2 Kilogramm des mineralischen Gemisches. Durch den Auftrieb der schwarzen Körner verbeißt die

Stadt-Theater.

Freitag
„Der Herr Knecht“
„Der Herr Knecht“
„Der Herr Knecht“

Lobe-Theater.

Freitag
„Die lustige Witwe“
„Die lustige Witwe“
„Die lustige Witwe“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Freitag
„Die lustige Witwe“
„Die lustige Witwe“
„Die lustige Witwe“

Thalia-Theater.

Samstag
„Die lustige Witwe“
„Die lustige Witwe“
„Die lustige Witwe“

Breslauer Schauspielhaus

Freitag
„1001 Nacht“
„1001 Nacht“
„1001 Nacht“

Liebich's Etabl.
Vollständig neues Programm.

Victoria-Theater

Neues Programm!
12 Attraktionen.

Zirkus

Cesar Sidoll
Gr. Gala-Vorstellung
Ringlampen-Souborren.

Brose's Spezial-Haus

Stoff-Neze
19 Friedrich-Wilhelmstr. 91

Möbel Spiegel Polsterwaren

Sein Abzahlungsgeheimnis
Preisliste

Gasthof Germania, Polzitz.

Grosses Schlachtfest

Freitag
„Der Herr Knecht“
„Der Herr Knecht“

Schokoladenhaus Reichmann

Waldenburg - Gottesberg
zum Feste Baumbehänge

Marzipan- u. Schokoladen-Würste und -Schweine

Schokoladen- und Marzipan-Torten

Pfefferkuchen!!
Neisser, Nürnberger, Breslauer, echte Clegnitzer Bomben.

Thorner Katharinen
Vorzügliche 5 u. 10 Pf. Schokoladen-Herzen

Bienenkörbe, Fleischerläden

Marzipan-Masse
Feinste Marzipan-Kartoffeln

Bitte das Schaufenster zu beachten!

Bitte lesen Sie!
Ring Nr. 21

Wihnachtselkauf

Wihnachtselkauf

Wihnachtselkauf

Wihnachtselkauf

Wihnachtselkauf

Wihnachtselkauf

Wihnachtselkauf

Weihnachts-Zigarren
nur reelle gute Qualitäten.
Jacques Boehm, Zigarren-Spezial-Geschäft

Brieger's Mode-Bazar
Herren-Wäsche, Krawatten, Trikotagen, Handschuhe, Schirme, Stöcke, Galanterie- und Lederwaren.

Grosse Weihnachts-Ausstellung in Spielwaren
Haus- und Küchengeräte
Warenhaus Auguste Schulz

Punsch
Glühwein-Essenz
Kognak

Wellnachts-Zigarren und -Zigaretten
L. Kuppert

Weihnachts-Geschenke
G. Welte, Juweller, Reuschestr. 69

Carl Schirdewan
Kornbrennerei und Likörfabrik

Wilhelm Knauerhase
Arbeiter-Garderobe, Strickwaren, Walksachen, Stoff- u. Arbeitsstoffen.

Herm. Barth
Hutfabrik

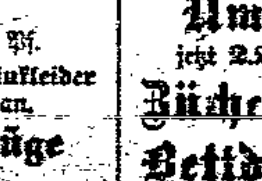
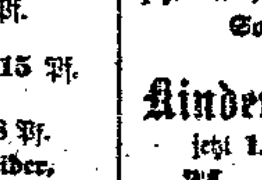
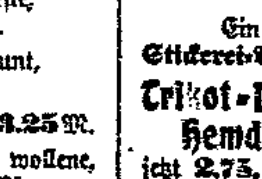
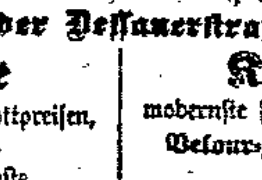
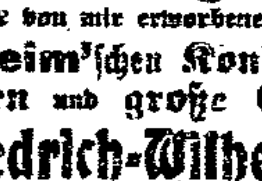
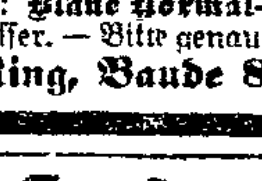
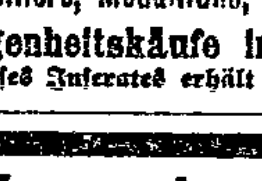
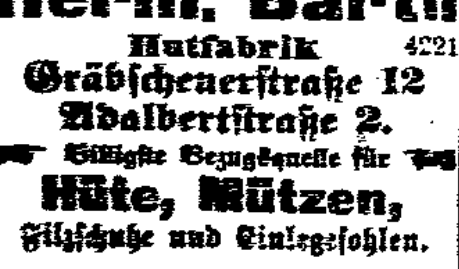
J. Schneider
Gräbischerstraße 45

Schütze's Musikhaus
!! Ring 57 !!

Perdinaand Sabeck
Baldenburg Ggl.

Wihnachtselkauf

Wihnachtselkauf



Am Schandpfahl.

Nicht das geringste Verdienst des Wilhelm Voigt ist es, die Aufmerksamkeit der Welt auf eines der überliegendsten Geschwüre am preussischen Verwaltungskörper hingelenkt zu haben: Auf die aller Eitelkeit, aller Humanität aller Vernunft Hohn sprechende Polizeiaufsicht.

Dafür, sollte für eine Rechtsprechung, die ihm so übel mitgespielt hat, obwohl er viel besser, wichtiger und auch anständiger ist, als mancher, der in hoher amtlicher Stellung sich speizt, — für alles dieses kann Wilhelm Voigt nur ein Gefühl haben, das der Vergeltung nahe verwandt ist.

Und die sonst stets polizeifromme „Nationalzeitung“ wettet in gerechtem Zorne:

Man sollte freilich meinen, in einem stillen Städtchen wie Wismar hätte die Polizei noch am ehesten Zeit, sich auch in ehemaligen Zuchthäusern erst einmal den Menschen anzusehen, bevor sie in herrlicher Buchstabengläubigkeit sich auf den Unfug veralteter Befugnisse besinnt.

Weniger scharf, aber nicht minder deutlich äußert sich die ehemals Stumm'sche „Post“:

Die Befürchtung liegt nahe, daß die Ausweisungspraxis unserer Polizeibehörde manches zu wünschen übrig läßt, daß mehr nach der Bequemlichkeit der Polizeibehörde als nach der sachlichen Lage des Einzel-falles verfahren wird.

Selbst die nur selten aus ihrer Polizeifrommigkeit herausfallende freisinnige „Vossische Zeitung“ findet gute Gründe und energische Worte gegen die preussische Polizeiwirtschaft.

Aus aller Welt.

Selbstbiographie Wilh. im Voigt. Der Hauptmann von Köpenick hat in der Untersuchungshaft eine Selbstbiographie verfaßt, die die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht. Die Geschichte seines Lebens sollte seinen Verteidigern als Material dienen. Er erzählt in flüssigem Stil die Geschichte seiner Jugend und seine Bestrafung wegen Fälschung einer Post-Anweisung und fährt dann fort: „Die Einsamkeit meiner Zelle trieb meine Gedanken zunächst zu innerer Einkehr und zum Rückblick auf mein vergangenes Leben.“

Künftig ist die Geschichte des Berliner Vereins zur Besserung der Strafgefangenen veröffentlicht worden. Es gibt nichts, was sich der Tätigkeit dieser und ähnlicher Gesellschaften wirksamer entgegenstellt hätte, als die Polizeiaufsicht. In einer Anweisung des hiesigen Vereins vom 5. Oktober 1905 heißt es treffend: „Durch rückwärtslose Ausübung der Polizeiaufsicht ist dem Oberbaten oft ein ehliches Fortkommen außerordentlich erschwert worden.“

Leider gehört diese vorübergehende Opposition zu jener Sorte, von der Friedrich Wilhelm IV. 1842 zu dem Dichter Georg Herwegh sagte: „Ich liebe eine gesinnungsvolle Opposition.“ In dem Augenblicke, wo die Sozialdemokratie der Polizeiwirtschaft ernstlich an den Stragen geht, ist es dieselbe „Opposition“, die ängstlich erschreckt nach der — Polizei schreit.

Erst am 17. März 1905 haben unsere Genossen im Reichstage das wieder festgestellt und zwar anlässlich der Brandmarlung der polizeilichen Ausweisungspraxis.

Der Tiger- und Hyänenjäger tötet das Geschöpf, das er verfolgt hat; die Polizei aber darf laut § 39 des Strafgesetzbuchs die unter Polizeiaufsicht stehenden Personen verfolgen, nicht, um sie schnell zu töten — das wäre barmherzig im Vergleich mit unserer „christlichen“ Polizeibrutalität — sondern systematisch in neue Verbrechen hineinzuhetzen, um dann sagen zu können mit der Logik des Staatsanwalts im Prozeß Voigt: „Seht! wie notwendig es ist, solche alte Verbrecher unter Polizeiaufsicht zu stellen.“

Der Staat, dessen tollendste Korruption auf einem anderen Gebiet in stürmischen Reichstagsitzungen jetzt nachgewiesen wird, dieser unheilbringende, jämmerliche Staat — er, der vor Verbrechen „schützen“ soll, er schützt das Verbrechen (siehe Puttkamer!) und erzwingt Verbrechen, indem er Menschen, die sonst ehrlich bleiben würden, zu Raub, Erpressung, Mord und Totschlag treibt.

Und dabei könnte man in Deutschland noch froh sein, wenn wenigstens alle Reichsangehörigen, die nicht unter Polizeiaufsicht stehen, vor Ausweisungen sicher wären. Die Einzelstaaten haben das Recht, durch ihre einzelstaatlichen Gesetze auch solche Deutsche auszuweisen, die bestraft worden sind, ohne zu Polizei-Aufsicht verurteilt zu sein!

heute vor mir, und so wird sie vor mir stehen in meiner letzten Stunde. Ich habe sie und die Lante nicht mehr gesehen und meine Schwäger erst nach vierunddreißig Jahren.“ Die schwarzen Mäntel in Mex. die Kodenstranlungen nahmen in den letzten Tagen wieder zu. Das Hospital und die Baracken sind noch immer überfüllt. Auch im nahgelegenen Dorf La Maza sind ebenfalls derartige Erkrankungen festgestellt worden.

Der schwarze in Lübeck. Ein Telegramm meldet aus Lübeck: Hier herrscht Hochwasser infolge einer Sturmflut. Kononenschläge gegen ein weiteres Steigen des Wassers an und erfordert die Räumung der Häuser an den niederen Stellen der Trave, die zum Teil schon überflutet sind.

Ein Zahnarzt für Viersen gesucht. Die Direktion des Augenbildens in Varmen gastierenden Artus Sarrajan befindet sich in nicht geringer Verlegenheit. Der größte von den neun Niesen-Elefanten des Zirkus, „Cobin“, rannte sich bei einer Walger mit „Fenny“, einem weiblichen Elefanten, den linken mächtigen Stoßzahn an einer feineren Mauer aus. Der zurückgebliebene Stummel soll nun, da er anfängt, zu faulen, plumbiert werden, während der rechte Stoßzahn abgesetzt werden soll.

Die Fahrt der ... in Nord. Dabradar, die sich dem Kodelaufgang und der Waldsch- und Seehundjagd hingeben, haben bewiesen, daß durch die Segnungen der Kultur aus einem wilden, gauwunden Naturvolke sehr wohl ein in jeder Beziehung geistliches Volk werden kann. Der Norweger Erikub Årju, der lange Jahre unter den Eskimos gelebt hat, berichtet, daß sie irgendwelche künstlich hergestellten oder stimulierenden Mittel weder kannten noch gebrauchten, daß sie unter anderem den alkoholischen Getränken vollständig fern geblieben waren. Doch seit einigen Jahren kagen die Missionare über eine tiefgreifende Wandlung. Weisse Kinder haben die herausgehenden Getränke ans Land gebracht und die Eingeborenen zum Trinken verleitet, und eine beginnende Degeneration erscheint unbestreitbar. Auch die unlangst erfolgte, ungewohnte Plünderung eines nahrungsmittlichen Schatzes wird mit dem sich ausbreitenden Alkoholgenusse der Eskimos von fast verlässlicher Seite in Beziehung gebracht.

Vergeblich beantragte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion am 17. März 1905, den Einzelstaaten die Befugnis zu entziehen, durch ihre Gesetzgebung der Polizei das Recht zu gewähren, bestrafte Personen auszuweisen. Durch diese einzelstaatliche Gesetzgebung ist die Zahl derer, die heimatlos umherziehen müssen, — denn an dem ehren „Heimatsort“ werden nur vereinzelte Arbeit finden — noch größer wie sonst. Und über diesen schwebt die ständige Gefahr der Ausweisung, wenn die Polizei auch von ihres Machtvollkommenheit keinen Gebrauch macht.

Die Ausgewiesenen sind zweifellos eine Gefahr auch für die herrschenden Klassen, aber die Angst vor der Gefahr wird durch diese polizeiliche Befugnis erhöht. Und andere Mittel zum Schutz gegen Mord und Totschlag, Diebstahl und Sittlichkeitsverbrechen, Körperverletzung und — politische Volksaufklärung kennt die besthende Klasse nicht mehr als die Verbreitung des weißen Schreckens durch eine bewaffnete Polizeipolizei. Und die große Mehrheit des Reichstags, Konservativen, Reichspartei, Nationalliberale, Landwirtschafsbündler, Antikemiten und Zentrum lehnten den Antrag unserer Genossen ab, um so die Ausweisungsgrausamkeiten nach wie vor zu ermöglichen.

In Preußen kann jeder mit verschärfter Haft, Gefängnis oder Zuchthaus vorbestrafte Preuße aus allen Orten, außer dem, in dem er seinen Unterstufungswohnort hat, ausgewiesen werden, wenn er ein „für die Moralität und Sicherheit gefährlicher Mensch“ ist. Und das ist nach Ansicht der Polizei jeder mit Gefängnis oder Zuchthaus Vorbestrafte. Freilich gegen Deutsche, die nicht Preußen sind, kann nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts der Paragraph nicht geltend gemacht werden; deswegen Bettel- oder Majestätsbeleidigung vorbestrafte Preuße kann durch Preußen gebürt werden, auch wenn er nicht unter Polizeiaufsicht steht, der nichtpreussische Deutsche nur, wenn er unter Polizeiaufsicht steht.

Die Ausweisungsbefugigung und die Polizeiaufsicht müssen beseitigt werden; sie müssen fallen, damit seltener, wie bisher, Gerichtshöfe, die jahrelange Strafen verhängen, zu erklären brauchen, daß der, den sie durch ihre Entscheidung auf neue ins Unglück stürzen, tatsächlich das Opfer der Verhältnisse und der bestehenden staatlichen Ordnung geworden sei.

Deutscher Reichstag.

186. Sitzung. Donnerstag, den 6. Dezember, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Freiherr von Stengel, Freiherr von Rheinbaben. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation Speck (Zentrum) über die

Verzollung der Walzgerste

zu dem niedrigeren Hölz der Futtergerste. Reichstagsmitglied Frhr. von Stengel erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Abg. Speck (Zentr.) begründet die Interpellation. Seit 9 Monaten hat die Einfuhr von Walzgerste, (meist aus Oesterreich und Dänemark) abgenommen, dagegen die Einfuhr der Futtergerste (aus Rumänien, Rußland und Amerika) erheblich und auffällig zugenommen. Der Grund dieser auffälligen Erscheinung ist, daß dänische Brauereien auf dem Umwege über Rumänien eingeführt und als Futtergerste deklarieren wird. Befragte konnten die wiederholten Fragen des verstorbenen Abg. Koelke nach dem Unterschiede von Walz- und Futtergerste keine befriedigende Antwort finden. Das einzige unterscheidende Merkmal zwischen den beiden Gerstentypen ist die Keimfähigkeit. Die Brauereien behaupten, sie müßten russische Gerste haben. Aber das ist gar nicht nötig. Inländische Gerste sollen sie nehmen und guten inländischen Söphen. — Bei der Verzollung der Gerste kämpft Rußland mit Willkür und die heimische Gerste entbehrt des Schutzes, den die Gesetzgebung ihr zuteil werden lassen wollte. Zwei Millionen Doppelzentner, die den höheren Zoll entrichten müßten, werden zu dem niedrigen Satze eingeführt und der Reichslandwirt weiß von dieser Zollhinterziehung. Der Gerstebau, Gerstehandel und die süddeutschen Walzfabriken werden

befähigt auch die Staatsanwaltschaft des Landgerichts I, weil die Frage, ob das Unglück durch ein Raubers Verbrechen des Rottenführers veranlaßt worden ist, noch nicht genügend geklärt erscheint. Als zur vollständigen Klärung des Falles bleibt der Rottenführer vom Dienste befreit. — Ein Fabrikunfall, bei dem ein Arbeiter tödlich verletzt wurde, hat sich in der Großen Frankfurterstraße Nr. 13 in Berlin ereignet. Ein zum Betriebe einer Metallschrauben-Fabrik gehöriger Fahrstuhl sollte repariert werden. Der Fahrstuhl, der im vierten Stockwerke stand, ließ sich nun plötzlich und faule mit riesiger Wucht auf einen Handwerker hinab, der im Parterre des Fahrstuhlschachtes beschäftigt war. Der Mann wurde so leich eingequetscht, daß die Feuerweh zu seiner Befreiung herbeigerufen werden mußte. Der auf den Tod Verurteilte wurde in das Krankenhaus überführt. — Die amtliche Berliner Korrespondenz meldet: Mit Rücksicht auf die Explosion bei Witten ist das Reichseisenbahnamt mit einer Prämierung der Frage beschäftigt, ob etwa das Interesse der Betriebssicherheit auf den deutschen Eisenbahnen eine Verhinderung der gegenwärtigen Verbesserungsbedingungen für Roburit erfordert. Offensichtlich gelangt es auch, durch die einseitige Untersuchung, die Ursache der Wittenen Katastrophe festzustellen. — In Radeburg ist die Zuckfabrik von Marwitz niedergebrannt. — Vier Mann der Besatzung des von La Plata eingetroffenen Dampfers „Santa Fe“ wurden bei der Ankunft in Hamburg wegen starker Drogenentzerrung, die Verstorbenen aufkommen läßt, nach dem Krankenhaus transportiert. Umfassende Quarantänemaßnahmen sind getroffen. Auf der Reife war ein Zimmerer gestorben und die Leiche in die See verladen worden. — Falsche Lebab-Bilder mit dem gefälschten Namen des Malers Franz Lebab sind von Wäntzen aus dem Handel gekommen. Die Münchener Staatsanwaltschaft hat die Sache bereits übernommen. — Aus Stockholm wird gemeldet: Die Verteilung von Korollissen an lewende Professoren ist fider: Für Prof. Wollf (Frankreich), für Herrn Thomsen (England), für Medizin (Italien) und für Literatur (Italien). — Einem Telegramm aus Kanton (St. Vincent) zufolge fand dort ein Erdbeben statt, das 30 Sekunden anhielt. Die verheerliche lange Dauer verurteilte die Bevölkerung in Schrecken. Das Erdbeben wurde auch auf Barbados und noch weitere auf Santa Lucia verurteilt. — Was schreibt aus Ostia (Rom)? Durch die Überflutung infolge eines Schneeeises sind 20 Menschen umgekommen und große Schäden an Eigentum angerichtet worden. Das Gesundheitsamt der Stadt ist erkrankt und die Gefahr der Epidemie, auch die Gefahr hat auf mehrere Stellen Klagen verursacht worden.

